Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. R. 1612 | Breslau 3, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher Ring 8551 u. 8552

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 12 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

3. Jahrg. — 19. April 1926 — Nr. 4

Breslauer Erinnerungen

(Aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.)

Von J. Kastan.

Mit liebenswürdiger Erlaubnis des bekannten Verfassers und des Vereins für jüd. Geschichte und Literatur bringen wir nachstehenden Aufsatz. der allseitiges Interesse finden dürfte. Er ist abgedruckt aus dem Jahrbuch 1925 des Vereins f. Geschichte und Literatur (Verlag M. Poppelauer, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße Nr. 59), das wegen seiner wertvollen wissenschaftlichen Aufsätze, seiner würdigen Ausstattung und seines wohlfeilen Preises von 2,50 Mk. warm empfohlen werden kann.

Die Schriftleitung.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlegte mein Vater seinen Wohnsitz von Kempen nach Breslau. Den Eindruck, den die schlesische Hauptstadt auf das Gemüt des zum Jüngling heranreifenden Knaben machen mußte, ausführlich zu schildern, liegt nicht in meiner Absicht. Es kommt für mich nicht in Betracht, hier meine Erinnerungen niederzuschreiben, als vielmehr die damaligen Zustände in der jüdischen Gemeinde Breslaus möglichst naturgetreu zu schildern. Freilich darf ich dabei nicht verhehlen, daß ich lediglich auf mein Gedächtnis angewiesen bin. Es ist indessen glücklicherweise noch so zuverlässig, daß ich hoffen kann, mich von der Wirklichkeit nicht allzusehr zu entfernen. Nur Eines sei im voraus bemerkt: auf meinen eigenen Entwicklungsgang hatte der Ortswechsel an und für sich nicht den allermindesten Einfluß. Der in Kempen begonnene Unterricht, sowohl der talmudische, wie der sonstige, wurde unmittelbar nach der Uebersiedelung in Breslau fortgesetzt. Nur die Szene sozusagen, war verändert. Diese Veränderung jedoch war eine in jedem Betracht recht gründliche.

Und nun, nach dieser kurzen Vorbemerkung, zur Sache.

Ein Oheim mütterlicherseits hatte sich schon einige Jahre vor unserem Ortswechsel in Breslau niedergelassen und dort die jüngste Tochter des Dyhernfurther Rabbiners Falk geheiratet. Unmittelbar nach unserem Eintreffen in der genannten Stadt wurde ich behufs Fortsetzung meiner talmudischen Studien seinem Schwager, dem Dajan (Mitglied des Rabbinats) Reb Falek zugeführt, der mich mit einer mir überraschenden Freundlichkeit aufnahm. Er fragte mich nach meiner bisherigen talmudischen Beschäftigung. Ich antwortete, daß ich ausschließlich mit dem Inhalte der drei „Babas" (Privatrecht) bekanntgemacht wurde. Er schien darüber erstaunt zu sein. Er meinte, ich müßte nun hauptsächlich mit den auf die eigentlichen Ritualien bezüglichen Talmudtraktaten bekanntgemacht werden. In diesem Sinne wurde nun der Unterricht bei ihm begonnen und einige Jahre fortgesetzt. Ich will über den Unterschied zwischen seiner und der Kempener Lehrmethode hier kein Wort verlieren; doch kann ich nicht verschweigen, daß mir die neue Weise sehr wenig zusagte und mir den Geschmack an den talmudischen Studien gar bald verdarb. Da ich sein einziger Schüler war, konnte es indessen nicht ausbleiben, daß sich zwischen meinem Lehrer und mir eine gewisse Vertraulichkeit herstellte, so daß ich bereits nach kurzer Zeit in seine Familie eingeführt wurde. Und noch heute, nach fast siebenzig Jahren, denke ich mit einer gewissen Freudigkeit an die in seinem Hause verlebten Sabbat-Nachmittage. Bei diesen Schulosch-Sudos-Gesprächen, der üblichen dritten Sabbat-Mahlzeit, lernte ich nach und nach fast alle die zahlreichen Mitglieder der Familie des Dyhernfurther Rabbi kennen, die sämtlich in Breslau ansässig waren.

Diese Familien der vier Brüder Falk und deren Schwäger-Familien bildeten innerhalb der damaligen Breslauer Judenheit eine festumfriedete Gemeinschaft, eine Art Merkwürdigkeit, wenn man will, so etwas wie ein kulturgeschichtliches Ueberbleibsel aus einer längst verklungenen Vergangenheit. Sie waren abgeschlossen, auf sich selbst zurückgezogen, ganz besonders die älteren Mitglieder, völlig unberührt geblieben von den Einflüssen ihrer Umgebung. Kein Hauch des neuen Zeitgeistes war in ihre Wohnungen gedrungen. Um ein Beispiel anzuführen: Aus der ganzen neueren Geschichte waren ihnen die Namen „Alter Fritz", Blücher, den sie jedoch beharrlich „Blüchert" aussprachen, Napoleon und Kaiser Nikolaus geläufig. Auch von der Leipziger Völkerschlacht hatten sie eine dunkle Kunde erlangt. Sonst wußten sie tatsächlich von keinem geschichtlichen Ereignis, das sich jenseits der Revolution des Jahres 1848 abgespielt hatte. Von jüdischen Gelehrten, die sich in der Welt ein großes Ansehen erworben, war ihnen lediglich Moses Mendelssohn bekannt, den sie zumeist als Mosche Dessau (aus Dessau) bezeichneten. Daß diesen Einfältigen im Geiste dessen deutsche Pentateuchübersetzung, „der Taitsch" (Deutsch) als ein ketzerisches Unterfangen galt, kann nicht weiter Wunder nehmen. Auch mit der Kenntnis des jüdischen Schrifttums selbst war es bei ihnen übel genug bestellt. Von einer methodischen Erfassung des Talmuds, seiner Entstehungsgeschichte war auch entfernt nicht die Rede. Von der großartigen literarischen Entwicklung der spanisch-arabischen Juden hatten sie auch nicht die leiseste Ahnung. Lediglich die Namen Rambam (Maimonides) und Ibn Esra waren ihnen geläufig. Aus früherer Zeit trat selbstverständlich Raschi in den Vordergrund, nicht sowohl als der unentbehrliche Erklärer des Pentateuchs sowie der anderen biblischen Schriften, als vielmehr der des Talmuds. Dagegen hantierten sie beständig mit Rabbi Josef Karo, mit dem „R.J.ha-Kodesch" (Isaak Lurje), ferner mit dem Ramo, und aus der neuesten Zeit standen bei ihnen in höchster Verehrung Rabbi Eliah aus Wilna, kurzweg der Gaon (Guen) genannt und der Posener Rabbi Akiba Eger (Reb Kiewe Eiger). Ihre gesamte Kenntnis der nichtjüdischen Geschichte läßt sich in zwei Namen zusammenfassen: „Sander Muckdan", darunter verbirgt sich Alexander der Mazedonier, und „Tittes (Titus) der Rosche".

So war der geistige Gesichtskreis dieser Männer beschaffen. Sie wanderten gleichsam als Fossilien unter den Lebenden ihrer Zeit — und dennoch in ihrer Art ehrwürdig. Bis in die allergeringfügigsten Lebensgewohnheiten hinein, hielten sie an den urväterlichen Bräuchen fest. Mit Ausnahme meines Lehrers, des Dajan, trieben die übrigen Brüder damals einen Lederhandel, der ihnen jedoch Zeit genug ließ, um ihren talmudischen Studien eifrig nachzugehen. Denn diese Beschäftigung galt

ihnen ja als ein Gottesgebot. Sie „lernten“ im Talmud, um seiner selbst, um der Sache willen. Sie glaubten damit lediglich einer idealen Pflicht zu genügen und sie fanden darin eine sie beseeligende Zufriedenheit. Sie waren allesamt mehr oder weniger Naturen wie der Pater bona fide in Lessings „Nathan“ und das traf besonders auf meinen Lehrer Reb Falek zu. Das kleine, schmächtige Männchen war vertrauensselig, hatte kein Arg, man hörte nie ein böses oder gar ein zorniges Wort aus seinem Munde. Nur ein einziges Mal habe ich den stets friedlich gesinnten alten Mann in einer furchtbaren inneren Entrüstung und in einem maßlosen Zorn aufbrausen sehen. Das geschah, als seine Schwiegertochter uns bei unserer Talmudlektüre überraschte und mit einem gewissen brutalen Trotz ohne Haarscheitel vor ihm erschien. Ich sehe den über diese ihm angetane Schmach außer sich geratenen Reb Falek noch in aller Deutlichkeit vor mir. Totenbleich erhob er sich von seinem Sessel, keines Wortes mächtig, zitternd an allen Gliedern seines schwachen Körpers. Endlich erhob er die geballte Faust, er holte aus, ich fiel ihm in den Arm und erinnerte ihn, um ihn einigermaßen wieder zu sich zu bringen, an das Wort, daß nicht die Sünder, sondern die Sünden ausgetilgt werden mögen. Ich winkte der kecken Schwiegertochter zu, sich zu entfernen. Mein ins Herz getroffener armer Reb Falek sank halb ohnmächtig in seinen Sessel zurück, ein Tränenstrom ergoß sich aus seinen Augen, er bedeckte sein Gesicht mit den Händen, sein ganzer Körper zuckte wie von einem Fieberfrost geschüttelt — an diesem Tage lasen wir nicht weiter. (Fortsetzung folgt.)

Seelsorge in Krankenhäusern und Anstalten.

Mit dem starken Wachstum der Gemeinde in den jüngsten Jahren ergab sich in gesteigertem Maße die Notwendigkeit einer Ausgestaltung der Seelsorge in den Krankenhäusern und Anstalten unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung. Zu diesem Behufe wurden zwischen dem Vorstande und den Rabbinern der Gemeinde wiederholt Beratungen gepflogen, in denen die einzelnen Arbeitsgebiete abgegrenzt und verteilt wurden. Ueber die seelsorgerische Tätigkeit innerhalb des verflossenen Jahres (1925) liegen seitens der Seelsorger mehrere Berichte vor, über die nachstehend kurz referiert werden soll.

Die Seelsorge am Krankenhause der Israelitischen Krankenverpflegungsanstalt, Hohenzollernstraße, übt Rabbiner Dr. Cohn aus. Nach seinem Berichte lagen dort durchschnittlich etwa 50 Kranke jüdischen Bekenntnisses, teils in den Gemeinschaftssälen, teils in Einzelzimmern. Die ersteren Patienten wurden regelmäßig einmal in der Woche, die letzteren nach Möglichkeit, von Zeit zu Zeit besucht. Der Herr Berichter stellt mit Genugtuung fest, daß seine Rundgänge und Besuche, über die ein besonderes Buch geführt wird, von den Kranken mit freudig-dankbarem Sinne begrüßt wurden, namentlich von den ortsfremden, die sonst wenig oder gar keine anderweitigen Besuche empfangen.

Am Allerheiligen-Hospital wirkt Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann als jüdischer Seelsorger. Laut dem vorliegenden Berichte waren dort im allgemeinen nur wenige Kranke vorhanden, die sich aber zumeist in sehr dürftigen Verhältnissen befanden. Sie wurden darum — nach Maßgabe der verfügbaren Mittel — vom jüdischen Wohlfahrtsamt mit Kleidungsstücken und kleinen Geldbeihilfen ausgestattet. Auch Bücher und sonstiger Lesestoff wurden ihnen zugänglich gemacht. Auch dieser Bericht verzeichnet die Empfindungen der Freude und des Dankes, die die Besuche des Seelsorgers bei den Patienten ausgelöst hätten.

Ueber die Wahrnehmung jüdischer Seelsorge an den anderen Krankenhäusern, den städtischen wie den staatlichen, liegt keine Mitteilung vor. In mehreren Berichten wird darauf hingewiesen, daß die Rabbiner sich den einzelnen Anstaltsverwaltungen zur Verfügung gestellt hätten, um auf Verlangen Kranke und sonstige Insassen aufzusuchen, mit Bedauern wird aber festgestellt, daß seit langer Zeit kein derartiges Ersuchen gekommen sei. Der Gemeinevorstand hat infolgedessen Veranlassung genommen, an die Leitung der Universitätskliniken erneut die Bitte zu richten, von allen, die jüdische Seelsorge betreffenden Dingen den mit diesem Dienste betrauten Herrn Rabbiner Dr. Sänger zu unterrichten. Dem Genannten obliegt auch die Seelsorge an der Altersversorgungsanstalt und dem Siechenhause. Wie der vorliegende Bericht ausführt, werden die Besuche, die von Zeit zu Zeit erfolgen, jedesmal mit großer Freude aufgenommen.

Lagen die bisher verzeichneten, seelsorgerisch betreuten Häuser und Heime im eigentlichen Stadtbezirk, so ist im näheren Umkreise die Städtische Heilstätte zu Herrnprotsch zu erwähnen, wo der Unterzeichnete die Seelsorgearbeit verrichtet. Für die — 20—25 an Zahl betragenden — Insassen und Insassinnen findet in der Regel an jedem 4. Sonntagmorgen eine, vom Unterzeichneten geleitete Andacht statt. Dank der Liebenswürdigkeit weiter Gemeindekreise war es möglich, die Pflegebefohlenen mit Gebetbüchern zu versorgen, auch andere Bücher wie Zeitungen und Zeitschriften wurden in reichem Ausmaße zur Verfügung gestellt, sogar einige Grammophonplatten. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hat auf grund eines diesbezüglichen Aufrufs in unserem Gemeindeblatte in dankenswerter Weise einige von ihm herausgegebene Schriften sowie sein Bundesorgan in mehreren Exemplaren übermittelt. Am Chanukkahfeste wurde eine besondere Feier in der Anstalt abgehalten, worüber in diesen Blättern bereits berichtet wurde. Verfasser dieses hält es für seine Pflicht, an dieser Stelle der unermüdlich-unverdrossenen Helfersdienste dankbar zu gedenken, die ihm das Gemeindemitglied, Herr S. Freimann, bei der Verrichtung seiner Arbeit an der Herrnprotscher Anstalt leistet.

Zu der Seelsorge an Krankenhäusern und Altersheimen gesellt sich nun die weitaus bedeutungs- und verantwortungsvollere seelsorgerische Wirksamkeit an den Breslauer Strafanstalten, die in den Händen der Gemeinderabbiner liegt. Die Tätigkeit im Untersuchungsgefängnis erstreckt sich, laut dem von Herrn Dr. Hoffmann erstatteten Berichte, auf Besuch der Inhaftierten, auf Herstellung von Verbindung — soweit zulässig und angängig — mit Verwandten und Bekannten, auf Benachrichtigung und Interessierung der jüdischen Arbeiterfürsorge, in einzelnen geeigneten Fällen auch auf Bestellung eines Anwalts für das Strafverfahren, gelegentlich auch auf Verschaffung kleiner Unterstützungen. An Festtagen und einigen Sabbaten wurden Gottesdienste mit Predigt gehalten, die in Vertretung des verhinderten Rabbiners die Herren Dr. Victor und Bezirkslehrer Czollak leiteten. Während des Pessachfestes wurden sämtliche Inhaftierte jüdischen Glaubens — auch im Polizeigewahrsam und im Strafgefängnis — auf Gemeindekosten rituell verpflegt; die Untersuchungsgefangenen erhielten außerdem zu Rosch Haschonoh und Chanukkah kleine Gabenpakete.

Einen ausführlichen Bericht gibt Herr Dr. Vogelstein über die von ihm unter Mitwirkung des Unterzeichneten ausgeübte Seelsorge am Strafgefängnis. Durchschnittlich findet dort alle 2—3 Wochen ein Gottesdienst mit Ansprache statt, woran sich eine Aussprache mit den einzelnen Häftlingen reiht, sodann die Teilnahme des Seelsorgers an den Konferenzen der Gefängnisoberbeamten und schließlich ein Besuch in der — glücklicherweise nur eine ganz geringe jüdische Belegung aufweisenden — Frauenabteilung, eventuell auch Mitwirkung an der dort stattfindenden Besprechung der Beamten. An den Wallfahrtsfesten fanden vom Schreiber dieses veranstaltete Gottesdienste statt, der auch in der Zeit von Anfang September bis Mitte Dezember den verhinderten Seelsorger vertrat; an den hohen Feiertagen hat, wie in den Vorjahren, Herr Louis Hirsch im Auftrage der Gemeinde als Vorbeter seines Amtes gewaltet. Die Anzahl der männlichen Gefangenen bewegte sich in der Regel zwischen 22 und 25.

Der Bericht des Herrn Dr. Vogelstein, der auch die religiöse Versorgung der in das Polizeigefängnis Eingelieferten streift, beklagt mit Recht die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem Seelsorger bei Beschaffung von Arbeitsstellen für entlassene Sträflinge in den Weg stellen. Diese Klage ist nicht neu; schon sein Vorgänger in der Gefängnisseelsorge, der verstorbene Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal, hat in seinen Predigten darüber geklagt. (Vgl. seinen gedruckt vorliegenden Predigtband.) Daß aber, angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der damit verquickten Erwerbslosigkeit breiter Volksschichten diese Schwierigkeiten ins Unermeßliche gesteigert sind, bedarf keiner näheren Ausführung. Und wenn in dem Berichte mit Fug gesagt wird, daß eine wirksame Abhilfe nur auf dem Grunde einer allgemeinen Organisation geschehen kann, so bleibt es doch Pflicht eines jeden von uns und namentlich der im Erwerbsleben stehenden Glaubensgefährten, unter Zurückstellung aller — zumeist unbegründeten — Bedenken, für die entlassenen Strafgefangenen und ihre Wiedereinreihung in das Heer der Erwerbstätigen nach Möglichkeit Sorge zu tragen, eingedenk des schönen Talmudwortes, das über diesem Fürsorgezweige wie über aller Seelsorgearbeit als Motto stehen mag: „Wer auch nur eine Seele in Israel erhält, der hat gleichsam eine ganze Welt erhalten“.

Dr. Halpersohn.

Von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden

werden wir auf folgendes aufmerksam gemacht:

Nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz bedarf jede Anstalt und jede Familie, die ein Pflegekind aufnimmt, der vorherigen Erlaubnis des zuständigen Jugendamtes. Hierzu trifft § 29 des Gesetzes Ausnahmebestimmungen für Anstalten. Nach dieser Bestimmung kann die Erlaubnis zur Aufnahme von Kindern generell derjenigen Anstalt erteilt werden, die durch Zweck, äußere Einrichtung, die pädagogisch tätigen Kräfte eine Gewähr dafür bieten, daß die Pflege der Kinder Anforderungen pädagogischer und hygienischer Art genügen. Es fallen unter diese Bestimmung: Kinderhorte, Kindergärten, Kinderabteilungen von Krankenhäusern, Taubstummen- und Blindenanstalten, Idiotenanstalten, Erholungsheime, soweit Pflegekinder im Sinne von § 19 Aufnahme finden, d. h. Kinder unter 14 Jahren sich dauernd oder nur für einen Teil des Tages regelmäßig gegen Bezahlung in fremder Pflege stehen. Dazu gehören nicht nur die gemeinnützigen, sondern auch die privaten Einrichtungen (Erziehungsheime, Privatpensionen, Privatkindergärten).

Mit der Durchführung dieser Bestimmung sind gegenwärtig fast alle Länder und Provinzen beschäftigt.

Der Oberpräsident von Brandenburg hat z. B. zunächst widerruflich allen Anstalten die Erlaubnis zur Aufnahme von Pflegekindern bis zum 1. 4. 26 erteilt. Bis zu diesem Termin muß ein Antrag beim Oberpräsidenten vorliegen, um die Erlaubnis zur Aufnahme von Kindern auch in Zukunft generell zu erhalten. Die unter dieser Bestimmung fallenden Einrichtungen in den anderen Ländern und Provinzen seien darauf hingewiesen, damit sie rechtzeitig eine Befreiung von der Erlaubnis zur Aufnahme von Kindern durch Vermittlung der jüdischen Wohlfahrtämter nachsuchen. Nähere Auskunft erteilt die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin C 2, Rosenstr. 2/4.

Schlußfeier der Religionsunterrichtsanstalt II. (R.-U.-A. II.)

Am 28. März fand im großen Saale der Lessingloge die diesjährige Schlußfeier der Religions-Unterrichts-Anstalt II statt. Der dichtgefüllte Saal war ein Beweis für das rege Interesse, das man dieser wichtigen Institution in allen Kreisen unserer Gemeinde entgegenbringt. Die Feier wurde durch Herrn Oberkantor Borin eröffnet, der Beethovens „Die Himmel rühmen“ mit stimmungsvollem Vortrag zu Gehör brachte. Dann ergriff Herr Rabbiner Dr. Sänger, der Leiter der Schule, das Wort zu seiner Ansprache. Er begrüßte zunächst die Vertreter der Gemeinde, der Logen und des jüdisch-theologischen Seminars und ging dann in seinen weiteren Ausführungen von seinem Artikel in Nr. 3 des Gemeindeblattes aus, in dem er bereits auf den Unterschied des Religionsunterrichtes in der Profan- und der Religionsschule hingewiesen hatte. Ferner begründete er mit wenigen Worten die Notwendigkeit der Religionsschule überhaupt. Auch die großen Nachteile des privaten Religionsunterrichtes gegenüber dem Gemeinschaftsunterricht in der Religionsschule wurden mit überzeugender Klarheit dargelegt. Die Schule sei auch so eingerichtet, daß jeder, solange er Schüler einer Profanschule sei, die Religionsschule besuchen könne. Ganz besonders betonte Herr Dr. Sänger, daß es nicht Aufgabe der Religionsschule sein dürfe, ihre Schüler lediglich zur Barmizwah vorzubereiten, sondern daß selbstverständlich jeder Schüler auch nach der Barmizwah die Schule bis zu seiner Entlassung weiterbesuchen müsse. Nach einigen nachdrücklichen Worten über die Bedeutung und Wichtigkeit der Jugendgottesdienste, die an Eltern und Schüler gerichtet waren, wurden die Namen derer verlesen, die niemals den Jugendgottesdienst versäumt und damit den anderen ein nachahmenswertes Beispiel gegeben hatten. Im Anschluß daran fand die Verteilung der Prämien und Belobigungen statt. Dann wurde die oberste Klasse mit warmen Geleitworten des Direktors entlassen. Im Namen dieser Klasse dankte dann der Schüler Ernst Günther Cohn seinen Lehrern und schloß mit einem Mahnruf an d i e Schüler und Schülerinnen, die vielleicht beabsichtigen sollten, die Schule vor Abschluß ihrer Lernzeit zu verlassen, und forderte sie auf, ihrer Arbeit in der Religionsschule treu zu bleiben. Herr Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein sprach hierauf im Namen der Gemeinde dem Lehrerkollegium der Schule den herzlichsten Dank für die nicht immer leichte Arbeit aus, die es im nun beendeten Schuljahr geleistet habe. Ein erhebender Gesang von Herrn Kantor Wartenberger beschloß die Feier, die noch durch Gedichtvorträge von Schülern und Schülerinnen verschönt wurde.

Lichtbildervorführung für unsere Kinder.

Am 25. März 1926, am Nachmittag, fand auf Veranlassung des Vorstandes für die Kinder des Waisenhauses auf der Gräbschener Straße, des Kinderhorts in der Sonnenstraße und des Erziehungsheims für hilfsbedürftige israelitische Kinder am Rehdigerplatz eine Lichtbildervorführung statt. Der Vorstand der Gemeinde ist bei der Begründung des „Mittelschlesischen Bilderbühnenbundes“ demselben als Mitglied beigetreten, und dieser Bund ermöglicht es durch Hergabe seines Vorführungsapparates, in dem Lichtbildsaal des städtischen Schulmuseums (Paradiesstraße) den Kindern diesen Genuß zu verschaffen. Es gab Märchen zu sehen und schöne Naturaufnahmen, von denen unser Riesengebirge, das noch keins der Kinder mit eigenen Augen gesehen hatte, ihnen wohl am besten zu gefallen schien. Die Darstellung des Märchens vom Schlaraffenland schien durch seine humorvollen Bilder den Vogel abgeschossen zu haben. Mit großer Aufmerksamkeit und lebhaft interessiert verfolgten die Kinder die ihnen gezeigten Lichtbilder und ihr Beifall am Schlusse zeugte davon, daß ihnen die Darbietung gut gefallen hat. Einige der größeren Mädchen sprachen der Dame, unter deren Patronat die Vorführung stattfand, ihren Dank aus. Den schönsten Dank konnte man aber den vergnügten, befriedigten Gesichtern entnehmen. Auf diese Weise hat die Synagogengemeinde sich bemüht, dem Recht der Kinder auf Freude nachzukommen.

Der „Mittelschlesische Bilderbühnenbund“, der eine große Zahl Filme und Lichtbilder besitzt und sie zu Vorführungen ausleiht, hat den Zweck, nur solche belehrenden und unterhaltenden Inhalts zu zeigen, minderwertige und anstößige auszuschalten, und ist auf diese Weise ein wichtiges Kulturmittel im Kampfe gegen Schmutz und Schund. Im Herbst d. J. findet in Breslau die 7. deutsche Bildwoche statt, zu der man Gäste aus ganz Deutschland erwartet.

E. W.

Aus dem Vereinsleben.

Rabbiner-Seminar zu Berlin N. 24, Artilleriestraße 31.

Im Sommerhalbjahr 1926 werden neben den für die am Institute immatrikulierten Studenten bestimmten Vorlesungen der Dozenten folgende allgemein zugängliche Sondervorträge gehalten werden:

1. Univ.-Prof. Isak Marcon (aus Leningrad): „Streifzüge durch unbekanntes Gelände der jüdischen Geschichte“. (6 Vorträge, 14 tägig, Montags 6—7 Uhr nachm.) 1. und 2. Vortrag: Dichtung und Wahrheit in den Legenden a) von den zehn Stämmen, dem Sambation und den Bne Mosche (Montag, 26 April), b) von dem Throne Salomos (Montag, 10. Mai). 3 Vortrag: Wesen und Entwickelung des Karäertums (Donnerstag, 27. Mai, wegen der Pfingstferien verlegt). 4. Vortrag: Rabbaniten und Karäer in der Krim (Montag, 7. Juni). 5. Vortrag: Die Juden in Abessinien (Montag, 21. Juni). 6. Vortrag: Der Wilnaer Gaon, sein Leben, Wirken und seine Schüler (Montag, 5. Juli).

2. Dr. Jakob Segall, Geschäftsführer der Zentralwohlfahrtsstelle d. d. J.: „Jüdische Sozialfürsorge“. (5 Vorträge, 14 tägig, Montags 6¼—7 Uhr nachm.) 1. und 2. Vortrag: Die geschichtliche Entwickelung der jüdischen Wohlfahrtspflege (Montag, 3. und 17. Mai). 3. Vortrag: Aufbau der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland (Montag, 31. Mai). 4. Vortrag: Moderne Wohlfahrtsgesetzgebung (Montag, 14. Juni). 5. Vortrag: Zusammenarbeit von freier und amtlicher Wohlfahrtspflege (Montag, 28. Juni).

3. Dr. Willy Halberstadt, Direktor der Volksschule der Adaß-Jisroel-Gemeinde: „Praktische Pädagogik des jüdischen Religionsunterrichts“. (Wöchentlich ein Mal. Zeitpunkt ist noch festzusetzen.) „Didaktischer Pentateuchunterricht“, Fortsetzung der im Winter begonnenen Vorlesung.

Die Teilnahme an den Vorträgen ist jedermann gestattet und unentgeltlich, die Erlaubnis hierzu ist jedoch (unter Angabe von Namen, Wohnung und Beruf) durch die Verwaltung des Rabbiner-Seminars, Artilleriestraße 31, anzufordern, da der Zutritt nur gegen Teilnehmerkarten gestattet ist.

Meldungen sind bis zum 23. April 1926 einzureichen.

Ueber die Teilnahme an den Vorlesungen der Dozenten, die im allgemeinen allen Akademikern und Lehramtskandidaten gestattet wird, gibt der Unterzeichnete, Berlin N. 24, Linienstraße 147 (Tel. Amt Norden 6041) auf Verlangen Auskunft.

Zugleich sei auf die Lehrkurse in Bibel und Talmud (wöchentlich 10 Stunden) für vorgeschrittene Studenten und junge Kaufleute hingewiesen. Auskunft und Anmeldung gleichfalls bei dem Unterzeichneten.

Dozentenkollegium des Rabbiner-Seminars zu Berlin.
Dr. Josef Wohlgemuth.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden

veranstaltet ihre Hauptversammlung vom 6.—8. Juni 1926 im Anschluß an die Gesolei (Ausstellung für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen) in **Düsseldorf.**

Als Programm sollen folgende Themen zur Behandlung gelangen: Am Sonntag, den 6. Juni: „Jüdische Bevölkerungsprobleme in Deutschland“, „die geistigen Grundlagen der jüdischen Wohlfahrtspflege“. Am Montag, den 7. Juni, werden nach einem Ueberblick über die Entwicklung der jüdischen Wohlfahrtspflege im letzten Jahrzehnt die gegenwärtig aktuellen Fragen aus dem Gebiet der jüdischen Jugendwohlfahrt, der Gesundheitsfürsorge und der Wirtschaftsfürsorge behandelt werden.

Im Anschluß daran findet eine Führung durch die Ausstellung statt. Eine Reihe anderer jüdischer Wohlfahrtsorganisationen (der jüdische Frauenbund, der Bund der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands, die Hauptstelle für Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise und der Verein der Leiter und Leiterinnen jüdischer Erziehungsanstalten Deutschlands) beabsichtigen ebenfalls, ihre Jahresversammlungen um diese Zeit in Düsseldorf stattfinden zu lassen.

Es ist anzunehmen, daß auch andere Organisationen im Rahmen der jüdisch-sozialen Woche ihre Versammlungen abhalten. Nähere Mitteilungen werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Anmeldungen für die Tagungen werden schon jetzt an die Geschäftsstelle der Zentralwohlfahrtsstelle Berlin C 2, Rosenstr. 2/4 erbeten.

Das Kinderlandheim des jüdischen Frauenbundes in Flinsberg

ist jetzt noch von einer großen Kinderkolonie belegt. Zu Pfingsten aber öffnet es seine gastlichen Räume jüdischen Frauen und Mädchen des Mittelstandes, mit besonderer Berücksichtigung der Erwerbstätigen, für die Zeit vom 21. Mai bis 29. Juni.

Es liegen schon viele Anmeldungen von Damen vor, die diese schönste Zeit des Jahres in den Bergen verleben wollen, besonders da der Preis von 3 Mark für Einheimische bei angenehmem Aufenthalt und guter Verpflegung erstaunlich niedrig ist. Einige wenige Plätze sind noch frei. Meldungen dafür sind zu richten an das Büro für Kinderfürsorge, Wallstraße 9, oder Frau Professor Guttmann, Freiburger Straße 11, oder Frau Dr. Vogelstein, Anger 8, oder Frau Elbogen, Kronprinzenstraße 72.

Hebräische Sprachschule, Kirjath-Sefer, Breslau.

Der Unterricht beginnt wieder Montag, d. 12. April, in den Räumen des Jüdisch-theologischen Seminars, Wallstr. 14, zu den für jeden Kursus bisher festgesetzten Zeiten.

Am Anfang des Sommersemesters werden neue Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene eingerichtet. Der Unterricht kann dem Wunsche der Beteiligten entsprechend in den frühen Morgenstunden, nachmittags oder abends stattfinden. Für Vereine (Jugendbünde und sonstige Organisationen) werden auf Wunsch bei genügender Beteiligung besondere Kurse eingerichtet. Das monatliche Schulgeld beträgt Mk. 4.— (Gesuche um Ermäßigung können berücksichtigt werden). Anmeldungen: Vom 12. April an Montag bis Donnerstag, von 8—9 Uhr abends, Wallstr. 14, part. 2. Tür links.

Gottesdienst in der Synagoge des Krankenhauses, Hohenzollernstraße 96.

Es findet täglich vormittags und abends Gottesdienst statt. Morgengebet an Wochentagen vormittags 6¾ Uhr, an Sabbath und Feiertagen Beginn des Gottesdienstes mit dem Ausheben der Thora vormittags 9½ Uhr; die sonstigen Gebetszeiten wie in der alten Synagoge.

Fleischverteilung des Vereins zur Speisung armer Israeliten.

Wir verfehlen nicht, erneut auf die segensreiche Wirtsamkeit des Vereins zur Speisung armer Israeliten hinzuweisen. Von ihm werden — soweit Mittel vorhanden sind — alle hilfesuchenden Glaubensgenossen ohne Unterschied der sozialen Stellung mit Fleisch vor den Feiertagen versorgt. Man kann sich die leuchtenden Augen der Kinder, die für ihre Eltern, der Greise und alten Frauen vorstellen, wenn sie ihr Stückchen Fleisch für יום טוב abholen. Im letzten Vereinsjahre wurden an tausend Pfund verteilt. Aber wer weiß, ob zu den פסח Feiertagen ein auch nur annähernd ausreichendes Quantum zur Verteilung gelangt! Die Vereinsbeiträge haben gänzlich aufgehört und die Berücksichtigung der nach Hunderten zählenden Petenten hängt lediglich von dem Umfang der freiwilligen Spenden ab. Daher ergeht an jeden, der am Festtagsabend wenigstens einen Bedürftigen satt machen will, der Ruf: Sendet schnell und reichlich! Jede Gabe ist willkommen! Ob sich tausend Gemeindemitglieder finden, die den Betrag für je ein Pfund spenden? Am Erew Jaum-Taub werden wirs wissen!

Spenden auf Postscheck-Konto 4718 Dr. Wilhelm Freyhan oder direkt an dessen Adresse Höfchenstraße 104.

Gesellschaft für jüdische Familienforschung.

Soeben verschickt die Gesellschaft für jüdische Familienforschung das Märzheft ihrer Mitteilungen, das den Interessenten der verschiedensten Landesteile reiches Material bringt. Otto Neumann (Berlin) vergleicht eine Steuerliste der Mecklenburgischen Juden aus den Jahren 1749 bis 1760 mit den Listen der Namensannahme 1812 und bietet so für die alten mecklenburgischen Judenfamilien und alle ihre Nachkommen authentische Angaben. Der Studienrat Professor Wolbe berichtet weiteres über seine christlichen, später zum Judentum übergetretenen Vorfahren in Schlesien und Marienwerder. Dr. Flesch (Dolni Kounice) gibt sehr interessante Deutungen der aus Vornamen entstandenen jüdischen Familiennamen, wobei die Doppelführung von bürgerlichen Rufnamen und „Synagogennamen“ beleuchtet wird. Jakob M. Ballin (Frankfurt a. M.) behandelt die aus Südfrankreich stammende Familie „Ballin“, die uns den Schöpfer der größten deutschen Handelsflotte gegeben hat. Dr. Max Schay (Preßburg) in musterhafter Vollständigkeit die Familie Theben-Mandl aus Preßburg. Aufsätze von Moses (Wien) und Klibanski (Breslau) setzen ihre früheren fort. Der Bericht über einen Vortrag von Dr. Gerhard Schmidt: „Die Umwelt der jüdischen Familie“ sowie Buchbesprechungen runden den Inhalt ab. Den Schluß bildet das bekannte familiengeschichtliche Suchblatt, aus dem folgende Fragen unsere Gemeindemitglieder interessieren dürften:

Nr. 27. Wer weiß etwas über den Familiennamen Nehab, insbesondere über Angehörige, die in der ehemaligen Provinz Posen gelebt haben oder leben? (Der Name wird gern als eine Zusammenziehung von Neemann Habajis = Getreuer des Hauses erklärt.)

Rabbiner Dr. A. Posner, Kiel.

Nr. 28. Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohn im Jahre 1929 bereitet ein Komitee eine kritische Gesamtausgabe der Schriften Moses Mendelssohns vor. Da es nach Möglichkeit alles erreichbare Material zu verwerten bestrebt ist, bittet es alle Besitzer von Handschriften, Erstdrucken oder Briefen Moses Mendelssohns um gütige Nachricht über dieselben und um evtl. leihweise Ueberlassung. Alle Zuschriften sind zu richten an Professor Julius Guttmann, Berlin NW., Wullenweberstraße 2.

Nr. 29. Angaben erbeten über Herkunft und Wirken des R. Josua Falk, vermutlich um das Jahr 1805 zu Lissa i. P. gestorben, Vater des Dyhernfurther Rabbiners Jakob Loebel Falk, Breslau.

Eugen Perle, Breslau I, Wallstraße 5.

Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe Breslau.

4. Hauptversammlung des Provinzialverbandes des jüdischen Frauenbundes für Schlesien und Oberschlesien. Dienstag, den 20. April 1926, abends ½8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Vier Jahreszeiten“, Gartenstraße 68. Vortrags-Abend, veranstaltet von der Ortsgruppe Breslau zu Ehren der Provinzialdelegierten. (Gäste, Frauen und Männer, willkommen.) Frau Berta Kamm, Frau Cläre Marck und Frau Grete Wachsmann sprechen über: Völkerversöhnende Frauenarbeit. Freie Aussprache.

Mittwoch, den 21. April, vormittags 10 Uhr, im Gemeindevertretersaal der Gemeinde, Wallstraße 9: Hauptversammlung des Provinzialverbandes (nur für Delegierte und Vorstandsmitglieder der angeschlossenen Vereine). Tagesordnung: 1. Eröffnung und Tätigkeitsbericht. 2. Arbeitsberichte der auswärtigen Ortsgruppen und der angeschlossenen auswärtigen Vereine. 3. Kassenbericht und Entlastung. 4. Anträge der Ortsgruppen und Vereine, besonders für die Ausgestaltung der praktischen Arbeit. 5. Wahl und Erweiterung des Vorstandes. 6. Tuberkulosebekämpfung und Erholungsfürsorge. Referate von Dr. Käte Lindner und Grete Bial. Um 1½ Uhr gemeinsames Mittagessen in den Räumen der Lessingloge, Agnesstraße 5. Die Provinzialdelegierten sind als Gäste der Breslauer Ortsgruppe herzlich eingeladen.

Nachmittag 4 Uhr, im kleinen Saal der Lessingloge: Hauptversammlung der Breslauer Ortsgruppe des jüdischen Frauenbundes. 1. Eröffnung und Tätigkeitsbericht. 2. Berichte der Kommissionen: a) Beratungsstelle, b) Kleinkinderheim, c) Adoption und Pflegestellen, d) Offene Kinderfürsorge und Flinsberg, e) Jünglingsverein, f) Mädchenklub, g) Mittelstands- und Erholungsfürsorge. 3. Kassenbericht und Entlastung. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Anträge aus der Versammlung. 6. Freie Aussprache.

Die Breslauer Mitglieder werden gebeten, am Vortragsabend und der Hauptversammlung zahlreich teilzunehmen.

Mädchenklub des Jüdischen Frauenbundes.

Der im Sommerhalbjahr stattfindende Kursus zur Pflege von Kindern und Arbeit im Haushalt beginnt am Montag, den 19. April, nachmittags 4½ Uhr. Anmeldungen im Klub Freiburger Straße 15, I.

Jüdische Arbeiterfürsorge.

Die Räume der Jüdischen Arbeiterfürsorge, bisher Freiburger Straße 10, befinden sich jetzt Gartenstraße 20, Hof. Sprechstunden von 9—1, und 3—5 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr. Telefon Ring 8331, Postscheckkonto Benno Elkeles f. Jüdische Arbeiterfürsorge Breslau 27 679.

Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

Ortsgruppe Breslau

I. Wir betrauern das Ableben unseres Kameraden und früheren Vorstandsmitgliedes Martin Jacobowitz, der, 33 Jahre alt, am 24. März 1926 an den Folgen einer Operation verstorben ist. Für die Ehre seines Vaterlandes und seines Glaubens hat er als Kampfflieger im Felde gekämpft, bis der Verlust eines Beines durch Abschuß vor Saloniki im Jahre 1917 ihn kampfunfähig machte.

Mit unserm Bunde und fast allen seinen Mitgliedern war er in treuer Kameradschaft verbunden. Die große Beteiligung bei seiner Beerdigung gab Zeugnis für die Wertschätzung und Beliebtheit, der sich der so früh Verstorbene erfreute. Im Namen unseres Bundes sprach Kamerad Dr. Fraenkel Worte des Abschieds. Im Anschluß hieran sangen wir gemeinsam die erste Strophe des Kameradenliedes. Der Bund der „Schlesischen Kampfflieger“ sandte dem toten Kameraden seinen letzten Gruß in Form eines Kranzes, der von einem Flugzeug in dem Augenblick abgeworfen wurde, als wir den Sarg in die Erde senkten.

Wir werden dem lieben Kameraden ein treues Gedenken bewahren.

II. Am 2. Mai 1926: Wanderung Obernigk-Trebnitz mit Damen. Abfahrt (auf Sonntagsfahrkarte Breslau-Obernigk, zurück Obernigk-Trebnitz) mittags 2.15 Uhr Breslau-Hauptbahnhof. Nach einstündiger Wanderung Kaffeerast zwischen Obernigk und Trebnitz. In Trebnitz im Buchenwald-Restaurant Einkehr und Tanz. Rückfahrt von Trebnitz abends 9.03 Uhr; an Breslau-Odertorbahnhof abends 10.01 Uhr. — Es erfolgt noch schriftliche Einladung.

III. Schwimmen der Ortsgruppe wie bisher als geschlossene Veranstaltung im Hallenschwimmbad jeden Donnerstag abends 9 Uhr. Erwerbslosen Kameraden stehen Freikarten zur Beteiligung an den Schwimmabenden im Büro zur Verfügung. Stempelkarte als Ausweis ist mitzubringen.

IV. Turnen regelmäßig Sonntag vormittags 10—12 Uhr, Mittwoch 8—10 Uhr abends. Sobald wir vom Magistrat den erbetenen Sportplatz zugewiesen erhalten, finden Rasenspiele im Freien statt.

V. Stellungsnachweis. Wie bereits in voriger Nummer veröffentlicht, werden Inserate von Stellungsuchenden unentgeltlich im „Schild“ veröffentlicht. Meldungen im Büro.

VI. Am Sonnabend, den 22. Mai 1926, abends 8½ Uhr, findet in der „Bonbonniere“ ein Bierabend statt, an dem Kamerad Günzburger, der Vorsitzender des Deutsch-Jüdischen Clubs Newyorks ist, über die amerikanischen Verhältnisse sprechen wird.

Büro: Schweidnitzer Stadtgraben 8.
Bürostunden wie bisher: Montag bis Freitag 10—4 Uhr.
Briefadresse: Dr. Hirschberg, Hohenzollernstraße 62.
Sprechzeit des Geschäftsführers: 11—1 Uhr im Büro.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung.

Donnerstag, den 29. April 1926, nachmittag 6½ Uhr pünktlich, im Sitzungssaal Wallstraße 9, II.

Tagesordnung:

1. Einführung des Vorstandes.
2. Mitteilungen.
3. Aemterverteilung im Vorstande.
4. Wahl der Ausschüsse.
5. Aenderung der Denkmalsgebührenordnung.
6. Erhöhung der Geflügelschlachtgebühren.
7. Beihilfe an die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise Berlin.
8. Beihilfe an die Arbeitsnachweisgemeinschaft.
9. Verwaltungsbericht.
10. Kultussteuern 1926.
11. Wahl der Abgeordneten zur Hauptversammlung des Bezirksverbandes Breslau-Liegnitz.
12. Urnenhain.
13. Beihilfe Arbeiterfürsorge.

Nachtrag.

14. Umbau Wohlfahrtsamt.
15. Ausbesserungen im Grundstück Wollenberg-Stiftung.
16. Schwammbeseitigung im Grundstück der Wollenberg-Stiftung.

Der Vorsitzende:
Peiser, Justizrat.

Bekanntmachung.

Die Büroräume der jüdischen Arbeiterfürsorge und Provinzialkasse für Wanderfürsorge befinden sich ab 1. April 1926 Gartenstraße 20, part., Telephon Ring 8331.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Grabpflege-Rechnungen werden von den Friedhofsverwaltungen am 1. April 1926 versandt.

Zur Durchführung einer ordnungsmäßigen Grabpflege bitten wir unsere Gemeindemitglieder in ihrem eigenen Interesse, die Zahlungen umgehend zu leisten.

Eine ordnungsmäßige Pflege kann nur rechtzeitig erfolgen, wenn die Grabpflege-Gebühren bis Ende April gezahlt sind.

Breslau, den 5. März 1926.

Der Vorstand.

Verband der Synagogen-Gemeinden der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz.

In einer Reihe der uns angeschlossenen Gemeinden werden für die nächsten hohen Feiertage wieder Vorbeter und andere Funktionäre gesucht werden. Wir fordern daher geeignete Herren schon jetzt auf, sich bei uns mit voller Anschrift zu melden und dabei anzugeben, ob sie nur Schacharis (und Mincha) oder nur Mussaf (und Neïlah) vorzubeten wünschen, ob sie auch die Vorlesungen aus der Thora, sowie das Schofarblasen zu übernehmen vermögen.

Meldungen, die nicht spätestens am 31. Mai d. J. bei uns eingegangen sind, dürfen auf Berücksichtigung nicht rechnen.

Breslau, Wallstraße 9, im März 1926.

Der Verbands-Ausschuß.
gez.: Hirschberg.

Tenorist

für den Chor unserer Alten Synagoge baldigst gesucht. Meldungen an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde, Wallstraße 9.

Lesestoff für die Patienten des Israel. Krankenhauses.

Die Verwaltung des Israelitischen Krankenhauses bittet um Zuweisung von Lesestoff (gut erhaltene Bücher und Zeitschriften) für ihre Krankenbibliothek. Abholung erfolgt gern nach telefonischem Anruf unter „Stephan 30 047, 30 048“.



Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

1. Mai Vorabend 7½ morgens 6½ und 8½, Ansprache 9¾, Schluß 8.
2.—7. Mai morgens 6½, abends 7½.
8. Mai Vorabend 7½, morgens 6½ und 8½, Ansprache 9¾, Neumondweihe 10, Predigt 10¼, Schluß 8¼.
9.—14. Mai morgens 6½, abends 7½.
15. Mai Vorabend 7½, morgens 6½ und 8½, Ansprache 9¾, Schluß 8,25.
16.—18. Mai morgens 6½, abends 7½.
21. Mai morgens 6½.
22. Mai Vorabend 7½, morgens 6½ und 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 8,40.
23.—28. Mai morgens 6½, abends 7½.
29. Mai Vorabend 7½, morgens 6½ und 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 8,50.
30. Mai — 4. Juni morgens 6½, abends 7½.
5. Juni Vorabend 7½, morgens 6½ und 8½, Ansprache 9¾, Neumondweihe 10, Predigt 10¼, Schluß 9.

Jugendgottesdienst Alte Synagoge 4 Uhr, Krankenhaus 4¼. 1. 5. A. S., 8. 5. Krankenhaus, 15. 5. A. S., 5. 6. Krankenhaus.

Sidra: 1. Mai 1926. אמור, 8. Mai בהר בחקתי, 15. Mai במדבר, 22. Mai נשא, 29. Mai בהעלתך, 5. Juni שלח לך.

Haftarah: 1. Mai 1926. והכהנים הלויים, 8. Mai ה׳ עזי ומעזי, 15. Mai והיה מספר, 22. Mai ויהי איש אחד, 29. Mai רני ושמחי, 5. Juni וישלח יהושע.

Gottesdienst am Wochenfeste.

19. Mai Vorabend 8¼, morgens 6½, 7½ und 10*, Predigt 8½ und 10½.
20. Mai Vorabend 8, morgens 6½, 7½ und 10*, Predigt und Totenfeier 8½ und 10¼, Schluß 8,35.

*Beginnt mit Hallel und Ausheben der Thora.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

Freitag, abends 7 Uhr.
Sonnabend, vormittags 9 Uhr.
Neumondweihe am 8. Mai, 9½ Uhr vormittags.
Predigt: Freitag Abend, den 30. April, 14. und 28. Mai um 7¼ Uhr.
Sonnabend Vormittag, den 8. Mai um 9¾ Uhr.
Gottesdienst am Sabbath Nachmittag ½ Stunde vor Sabbathausgang.
Sabbathausgang am 1. Mai 8 Uhr, 8. Mai 8 Uhr 15 Min., 15. Mai 8 Uhr 25 Min., 22. Mai 8 Uhr 40 Min., 29. Mai 8 Uhr 50 Min.

Jugendgottesdienst am Sabbathnachmittag 4 Uhr.

1. Mai im Krankenhaus.
8. und 15. Mai in der Neuen Synagoge.

Thora-Vorlesung.

1. Mai	אמר	III. B. M. Kap. 23, V. 1 — Kap. 23, V. 32.
8. Mai	בהר בחקתי	III. B. M. Kap. 25, V. 47 — Kap. 26, V. 46.
15. Mai	במדבר	IV. B. M. Kap. 2, V. 1 — Kap. 3, V. 39.
22. Mai	נשא	IV. B. M. Kap. 5, V. 5 — Kap. 6, V. 27.
29. Mai	בהעלתך	IV. B. M. Kap. 9, V. 15 — Kap. 10, V. 36.

Gottesdienst an Wochentagen.

Morgens 6¾ Uhr, abends 7 Uhr.

Gottesdienst am Wochenfeste 19. und 20. Mai.

Abends: Dienstag und Mittwoch, 18. und 19. Mai 7 Uhr.
Vormittags: Mittwoch und Donnerstag, 19. und 20. Mai 9 Uhr.
Predigt: Mittwoch und Donnerstag, 19. und 20. Mai 10 Uhr.
Totenfeier: Donnerstag, 20. Mai 10½ Uhr.
Nachmittags: Mittwoch, 19. Mai in der Wochentags-Synagoge 6½ Uhr.
Donnerstag, 20. Mai in der Wochentags-Synagoge 8 Uhr 05 Min.
Festausgang: Donnerstag, 20. Mai 8 Uhr 35 Min.

Thora-Vorlesung.

Am 1. Tage: 1. II. B. M. Kap. 19, V. 1 bis Kap. 20, V. 21.
2. III. B. M. Kap. 23, V. 15 bis Kap. 23, V. 17.
Am 2. Tage: 1. V. B. M. Kap. 15, V. 19 bis Kap. 16, V. 17.
2. III. B. M. Kap. 23, V. 15 bis Kap. 23, V. 17.

Trauungen.

14. 4., 4 Uhr: Alte Synagoge, Frl. Emma Benditt, Nikolaistraße 13, mit Herrn Siegfried Bendit, Berlin.
2. 5., 4 Uhr: Alte Synagoge, Frl. Elli Geisenberg, Augustastraße 51, mit Herrn Georg Werner.
2. 5., 4 Uhr: Neue Synagoge, Frl. Bertha Strumpf, Neumarkt 16, mit Herrn Herbert Gerstmann, Berlin.

Austritte aus dem Judentum

vom 13. März bis 15. April 1926.

Kaufmann Wilhelm Centawer, Höfchenstraße 82.
Hausdiener Rudolf Langer, Neue Weltgasse 42.

Austritte aus der Breslauer Synagogen-Gemeinde

vom 13. März bis 15. April 1926.

Frau Margot Weißenberg, Hohenzollernstraße 111.

Uebertritte in das Judentum

vom 13. März bis 15. April 1926.

1 Frau, 1 Mann.





Oeffnungszeiten:

a) Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße: vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—4 Uhr.
b) Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle): vormittags 9—12 Uhr.
c) Badeanstalt: Sonntag bis Donnerstag täglich 6—8 Uhr nachmittags; Freitag 4—7 Uhr nachmittags; Sonnabend geschlossen.
d) Bibliothek und Lesehalle: Sonntag 10—1 Uhr vormittags; Montag und Mittwoch 6—8 Uhr nachmittags.
e) Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links: Montag bis Donnerstag 5—6 Uhr.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

1. 5. Günther Schimkowitz, Vater Herr Eugen Schimkowitz, Charlottenstraße 50/52.
1. 5. Heinz Lewin, Vater Herr Bernhard Lewin, Trinitasstraße 5.
8. 5. Alfred Hauptmann, Vater Herr Moritz Hauptmann, Hohenzollernstraße 36.
8. 5. Paul Rosenthal, Vater Herr Max Rosenthal i. A., Goldene Radegasse 10.
15. 5. Ludwig Bileski, Vater Herr Oskar Bileski, Museumplatz 9.
15. 5. Gustav Spiro, Vater Herr Julius Spiro, Trinitasstraße 4.
5. 6. Werner Freund, Vater Herr Georg Freund, Opitzstraße 5.

Barmizwah Neue Synagoge.

24. 4. Walter Baumann, Sohn des Herrn Gustav Baumann und der Frau Frieda geb. Rosenberg, Tauentzienstraße 165.
1. 5. Hans Jacobowitz, Sohn des Herrn Georg Jacobowitz und der Frau Elise geb. Cohn, Gutenbergstraße 46.
1. 5. Heinz Isaac, Sohn des Herrn Emil Isaac und der Frau Else geb. Rosenthal, Kaiser-Wilhelm-Straße 127.
1. 5. Georg Panofsky, Sohn des Herrn Kurt Panofsky und der Frau Betty geb. Schindler, Leerbeutel, Wagnerstraße 18.
15. 5. Alfred Cohn, Sohn des Herrn Rechtsanwalt Fritz Cohn und der Frau Vally geb. Hartmann, Hohenzollernstraße 62.
22. 5. Werner Wolffsohn, Sohn des Herrn Jacob Wolffsohn und der Frau Irene geb. Jacob, Eichendorffstraße 61.
29. 5. Herbert Adam, Sohn des verst. Herrn Georg Adam und der Frau Margarete geb. Fliegner, Lutherstraße 25.
19. 6. Kurt Czollek, Sohn des Herrn Jacob Czollek und der Frau Henriette geb. Neumann, Sonnenstraße 17

Barmizwah Pinchas Synagoge.

24. 4. Ernst Neumann, Sohn des Herrn Louis Neumann und der Frau Marie geb. Neumann, Höfchenstraße 73.

Barmizwah Alt-Glogauer-Synagoge

1. 5. Heinz Hartmann, Sohn des Herrn Kaufmann Moritz Hartmann, i. Fa. Kaufhaus Markthalle, Freiburger Straße 25.

Mädchen-Konfirmationsfeier

Sonntag, den 16. Mai, vormittags 11 Uhr, in der „Neuen Synagoge".
Erika Berg, Tochter des Herrn Maximilian Berg und der Frau Anna geb. Kernig, Friedrich-Wilhelm-Straße 17.
Charlotte Held, Tochter des verst. Herrn Julius Held und der Frau Regina geb. Schimmel, Anderssenstraße 17.
Thea Oschinsky, Tochter des Herrn Wilhelm Oschinsky und der Frau Marta geb. Gellert, Kohlenstraße 8.
Gerda Lotte Saloschin, Tochter des Herrn Dr. Nathan Saloschin und der Frau Herta geb. Brodziak, Matthiasplatz 15.
Erika Tworoger, Tochter der Frau Elfriede Tworoger geb. Stein, Michaelisstraße 38.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

16. 3. Loebel Schweizer, Schweidnitzer Stadtgraben 16 b.
25. 3. Samuel Salinger, Körnerstraße 44.
28. 3. Emil Adam, Frobenstraße 5.
28. 3. Martin Jacobowitz, Schweidnitzer Straße 3/4.
29. 3. Olga Freund geb. Deutsch, Goethestraße 38.
2. 4. Elisabeth, Lizzie Ollendorff, Zwingerplatz 2
2. 4. Fanny Graetzer geb. Fuchs, Kaiser-Wilhelm-Straße 107, 4. 4. nach Gr.-Strehlitz überführt.
2. 4. Hannchen Bandmann geb. Nemann, Carlstraße 12, 2. 4. nach Oels überführt.
4. 4. David, Dagobert Freund, San.-Rat Dr., Berliner Platz 1b.
12. 4. Felix Finder, San.-Rat Dr., Nikolaistraße 33.

Friedhof Cosel.

15. 3. Clara Fleischer geb. Cohn, Höfchenstraße 37.
15. 3. Berta Braun, Freiburger Straße 9.
18. 3. Fanny Nawratzky, Leuthenstraße 23.
18. 3. Salo Freyhan, Bismarckstraße 27.
19. 3. Berla Tockus geb. Henczinski, Nikolaistraße 78/79.
21. 3. Gustav Lewy, Telegraphenstraße 5.
21. 3. Max Lewin, Trinitasstraße 5.
22. 3. Ismar Rosenbaum, Augustastraße 120.
22. 3. Philippine Hellinger, Kaiser-Wilhelm-Straße 18.

23. 3. Charlotte Breslauer, Freiburger Straße 17.
24. 3. Selma Sternberg geb. Ehrmann, An der Magdalenenkirche.
25. 3. Siegfried Beermann, Schuhbrücke 55.
25. 3. Hugo Goldfisch, Friedrichstraße 11.
25. 3. David David, Gräbschener Straße 119.
28. 3. Bernhard Nuß, Friedrich-Wilhelm-Straße 92.
2. 4. Berta Neumann geb. Keiler, Blücherstraße 14a.
4. 4. Max Kapauner, Freiburger Straße 20.
4. 4. Ida Lubinski geb. Lubinski, Höfchenstraße 29.
7. 4. Anna Sturm, Friedrichstraße 21.
7. 4. Friederike Courant, Michaelisstraße 38.
7. 4. Rosa Art geb. Bettsack, Heinrichstraße 14.

Für die nächste Nummer des Gemeindeblattes werden Manuskripte bis 14. Mai 1926 erbeten. Die Schriftleitung.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden,

welcher als einer der fünf gemeinnützigen Gesellschaften Zoll- und Frachtfreiheit bei der Versendung von Liebesgaben seitens der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zugestanden war, macht darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen über die tarifarische Begünstigung von Liebesgaben im Inland am 31. März 1926 abgelaufen ist. Zollfreie Beförderung von Liebesgaben aus dem Auslande sind nach wie vor möglich.

Jüdische Arbeitgeber! Jüdische Arbeitnehmer! Die Zentralisation der Jüdischen Arbeitsnachweise ist geschaffen! Die Büroräume der Arbeitsnachweisgemeinschaft jüdischer Organisationen Schlesiens befinden sich Breslau Wallstraße 23, II. Jüdische Arbeitgeber! Jede offene Stelle dem Jüdischen Arbeitsnachweis melden! Jüdische Arbeitnehmer! Jede Stellungslosigkeit dem Jüdischen Arbeitsnachweis anzeigen! Jüdische Handwerker! Jede offene Lehrstelle dem Jüdischen Arbeitsnachweis angeben! Jüdische Lehrlinge! Jede Berufswahl mit der Jüdischen Berufsberatung besprechen! Nur wenn jedes einzelne Gemeindemitglied diesen Forderungen entspricht, kann der Arbeitsnachweis seinen großen Aufgaben gerecht werden. Sprechstunden für männliche Stellungsuchende: Montag, von 9—11, Mittwoch und Freitag von 9—12 Uhr. Sprechstunden für weibliche Stellungsuchende: Montag, von 11—1, Dienstag und Donnerstag von 9—12 Uhr.

Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung finden zu den gleichen Zeiten statt.

Der Telefonanschluß wird in der nächsten Nummer der Jüdischen Gemeindezeitung bekannt gegeben.

Geschäftliches.

Wer ein Augenglas benötigt, sei darauf bedacht, daß die Wahl desselben nicht leichtfertig geschieht. Breslau birgt ein Institut, woselbst die Augengläser-Frage nach wissenschaftlichen Grundsätzen geregelt ist. Es ist das Ocularium, Ohlauer Straße 84. Im Ocularium wird vor Ankauf eines Augenglases ärztlicherseits vollständig kostenlos Nummer und Art der Augengläser bestimmt. Diese Vorteile, welche nur das Ocularium bietet, unterschätze man nicht.
(Siehe auch Inserat).

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Zur Beachtung! Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritual-Kommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.